

## Vitamin B – gesunde biblische Denkanstöße für jede Woche



### 43. Woche 2017



Übertrefft euch  
gegenseitig darin,  
einander Achtung zu  
erweisen.

Römer 12, 10

Unser Bibelwort ist nicht leicht zu übertragen. Ich habe deshalb einfach den Text der Neuen Genfer Übersetzung übernommen.

Ja, ist denn diese Aufforderung überhaupt notwendig? Ergibt sie sich nicht logisch aus der ersten Vershälfte: „Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich“ (Luther)? Im Prinzip ja. Aber im Alltag des Gemeindelebens tut es das ganz praktisch und konkret leider längst nicht immer. Woran liegt das?

Nun, es beginnt schon damit, daß man einander in den meisten evangelikalischen Gemeinden duzt. Ich bin grundsätzlich sehr dafür, weil wir ja als Kinder grundsätzlich geistliche Geschwister sind, und unsere leiblichen Brüder und Schwestern siezen wir ja auch nicht. Aber die innere Nähe, die dadurch entsteht, kann leicht auf Kosten des Respekts gehen. Platt und übertrieben ausgedrückt, sagt man eben leichter „Du Esel“ als „Sie Esel“ zueinander.

Dazu kommt noch, daß wir einander mit der Zeit immer mehr kennenlernen und somit auch um die Fehler und Schwächen und das Versagen der Glaubensgeschwister wissen. Auch das kann dazu führen, daß der Bruder oder die Schwester in meiner Achtung sinkt.

Noch schwieriger wird es diesbezüglich, wenn es zu Konflikten kommt. Wenn ich Probleme mit jemandem in meiner Gemeinde habe, der in manchen Dingen so ganz anders denkt als ich oder der völlig unterschiedliche Prioritäten im Dienst der Gemeinde setzen möchte, dann fällt es oft nicht leicht, ihn oder sie „höher zu achten als sich selbst“ (Philipper 2, 13). Warum kann er bzw. sie einfach nicht einsehen, daß ich im Recht bin?

Man kann es nicht oft genug sagen: Es ist unvermeidbar und überhaupt nicht schlimm, daß es in einer wahrhaft christlichen Gemeinde Konflikte gibt. Es kommt nur darauf an, wie wir damit umgehen. Hier greifen sogar Grundsätze, die eigentlich auch unter Nichtchristen als unumgängliche Regeln für das

menschliche Miteinander gelten. Beispielsweise, daß wir zwischen Person und Sache unterscheiden. Zumindest früher war es so, daß in Bundestagsdebatten Politiker sich in Reden gezofft haben, daß die Fetzen flogen – und anschließend gingen sie ganz friedlich miteinander ein Bier trinken.

Ich bin froh über den Konsens in unserer Gesellschaft darüber, daß jeder Mensch grundsätzlich Anspruch auf Respekt hat. Sollte das nicht umso mehr auch in der Gemeinde Jesu gelten?

Hier erweist sich wieder einmal der oft so schwierige Griff an die eigene Nase als hilfreich, wenn man aufgrund des Wissens um Fehler, Schwächen und Versagen von Mitchristen Gefahr läuft, sie geringzuschätzen (und auf diesem Gebiet bin ich selbst auch schon schuldig geworden): Bin ich denn wirklich besser als sie? Lebe ich nicht genauso von der Vergebung und der Gnade Gottes wie sie, auch, wenn ich vielleicht auf anderen Gebieten auf die Nase falle als sie?

Sind sie nicht genauso Geschöpfe, ja, Wunschkinder Gottes wie ich? Hat der Herr Jesus sie etwa nicht genauso wie mich mit Seinem Blut erkaufte? Hat Er sie etwa weniger lieb als mich?

Hätte Er nicht allen Grund, uns alle miteinander zutiefst zu verachten wegen unserer Sündhaftigkeit, unserer Schwachheit und unseres täglichen Versagens? Ja, ja, ja, tausendmal ja. Und dennoch tut Er es nicht. Warum tun wir es dann manchmal?

Wichtig sind hier nicht nur die äußerlichen Umgangsformen, sondern vor allem die innere Haltung zueinander. Wenn ich den Bruder und die Schwester mit den Augen unseres himmlischen Vaters sehe, dann habe ich die richtige Einstellung ihnen gegenüber. Und dann ist es mir trotz aller Probleme ein Bedürfnis, ihnen freundlich, höflich, liebevoll und hilfsbereit und eben auch respektvoll zu begegnen, auch und gerade im Gemeindealltag und auch in Konfliktsituationen.

„Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht“ (Philipper 2, 5, Luther 2017).